

Berliner Tageblatt



und Handels-Zeitung.

Alle unterfangt eingehende Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Redaktion: Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Der Friede in der Metallindustrie.

Mit einem Gefühl der Erleichterung wird man wohl überall in den Kreisen der Industrie und des Handels die Kunde aus Hamburg vernommen haben, daß eine Verständigung zwischen der Gruppe deutscher Schiffswerften und den Vertretern der Werftarbeiter in letzter Stunde erzielt worden sei. Seit acht Wochen liegen die Geschäftswerten bereits hin. Wie es so häufig bei solchen Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern geschehen, hatte der Lohnkampf einen immer größeren Umfang angenommen. Erst traten einige Arbeiter auf den Hamburger Werften mit Forderungen hervor. Die verübten Arbeitgeber antworteten mit der Ausperrung von sechzig Prozent der Arbeiter, und die Arbeiter wieder legten nun vollständig die Arbeit nieder. So lagen die Schiffswerften verdetet da. Am einen Ende lag der Arbeitswillige ist ja nicht zu denken. Selbst der in Aussicht zu bewährte Arbeitswilligenvertrag in Höhe müßte den Auftrag, mit seinen zum Protokollvermerk so wader geschulten Leuten die auf den Werften liegenden großen Handelsdampfer und Kriegsschiffe weiter zu bauen, beidermaßen ablehnen. Die Werften müssen sich ihren geschulten Arbeitern vertragen, wenn nicht die ganze Arbeit zum Stillstand kommen soll.

Schon aus diesem Grunde war es nicht recht verständlich, daß die Verträge, zu einer Verständigung zu gelangen, von beiden Seiten durch das Ansehen von allerlei Prinzipienfragen behindert wurden. Wir haben schon am 11. August an dieser Stelle ausgeführt, daß die eine wesentliche Voraussetzung des einen oder anderen Teils nicht zu denken war und daß deshalb der Knorr den Knubben hüßlich vertragen müßte. Zunächst freilich wollte man auf beiden Seiten diese Maßnahme nicht beachten. Ja, es hatte einen Augenblick den Anschein, als sollte die ganze deutsche Metallindustrie in den Kampf um die Arbeitsbedingungen auf den Werften hineingezogen werden. Schon hatten die organisierten deutschen Metallindustriellen sich bereit erklärt, die Schiffswerften eine Sympathieausperrung in Höhe von sechzig Prozent sämtlicher Metallarbeiter von den beteiligten Betrieben gekündigt worden. Wäre es zu dieser Ausperrung gekommen, dann hätte das ganze deutsche Wirtschaftsleben einen empfindlichen Rückschlag erleiden müssen. Einzelne sind sich doch um nicht weniger als um über 400.000 Metallarbeiter, die morgen entlassen werden sollten.

Welche Antwort die Arbeiterorganisationen auf diese Massenausperrung erteilt hätten, das hat man bisher noch nicht mit Bestimmtheit erfahren. Der ganze Schlichtungsplan sollte erst in den nächsten Tagen für den heutigen Abend angehalten. Verhandlungen der Metallarbeiter erhielt nicht beabsichtigt habe, die vierzig Prozent nicht bleibender Arbeiter gleichfalls zur Niederlegung der Arbeit zu veranlassen. Offenbar glaubte man die Last der Massenausperrung dadurch etwas erleichtern zu können, daß man die weiter arbeitenden Mitglieder zur Unterstützung der Aussperrten herangezogen. So sich diese Last hätte durchzuführen lassen, das steht außer Zweifel. Wahrscheinlich wäre, wenn erst die Ausperrung der sechzig Prozent in Kraft getreten wäre, auch der Rest sehr bald nach nach gegangen oder gekündigt worden. Jedenfalls wäre es zu einem Lohnkampf in der deutschen Metallindustrie gekommen, der die ganze wirtschaftliche Konjunktur in der empfindlichen Weise beeinträchtigen mußte. Und warum das alles? Nur weil es nicht gelingen war, rechtzeitig eine Verständigung zwischen den Werften und ihren Arbeitern herbeizuführen, die nach Lage der Dinge in absehbarer Zeit doch kommen mußte.

Dieses schismatische Verhalten ist als gefährlich zu bezeichnen. Kurz vor Jahreschluss ist es gelungen, den Frieden im Werftgewerbe wiederherzustellen. Man wird auch konstatieren dürfen, daß die Schiffswerften eine Reihe von Zugeständnissen gemacht, den Lohn etwas erhöht und die Arbeitszeit um eine Stunde in der Woche gekürzt. Ferner kamen die Schiffswerften den Arbeiterorganisationen in vieler Hinsicht entgegen, als sie die Wahl der Arbeiterorganisationen zugelassen. Auf der anderen Seite haben auch die Arbeiter einen erheblichen Teil ihrer ursprünglichen Forderungen fallen lassen. Es ist zu einem Kompromiß gekommen, das bis zu einem gewissen Grade eine Diagonale zwischen den beiderseitigen Interessen zieht. Ganz zufrieden wird man weder auf der einen noch auf der anderen Seite sein. Aber ein magerer Friede ist immer noch besser als ein schwerer Frieden erkämpfter Sieg, zumal wenn dieser Sieg doch an der wirtschaftlichen Lage nichts ändern kann.

Wenn die sozialdemokratische Presse jetzt so tut, als ginge die Arbeiter als Sieger aus dem Kampf hervor, so ist dieses etwas einseitige Darstellung vielleicht notwendig, um die Metallarbeiter, die sich schon auf einen allgemeinen Lohnkampf gefaßt gemacht hatten, zu beruhigen. Tatsächlich aber haben die Arbeitgeber in keiner Richtung die Linie überschritten, die ihnen durch die Verständigung die geübte Vermeidung der Arbeitsverweigerung wurde. Die frühere Vermeidung über die Arbeitsverweigerung. Man hat sich noch rechtzeitig gefaßt, daß der Lohnkampf zwischen Arbeitgeber und Arbeitgebern keine Seiten hat, und daß es sich in einzelnen Fällen immer nur darum handeln kann, einen modus vivendi zu finden. Gerade deshalb aber wird man auch von den beteiligten Arbeitern erwarten dürfen, daß sie ihre Ansprüche nicht überbieten und das geschlossene Kompromiß rückhaltlos anerkennen.

König Mannuels Ankunft in Gibraltar.

Das Geheimnis von Siffabon ist aufgeheilt, der Aufenthalt der portugiesischen Königsfamilie ist nun bekannt. Die Vermutung, daß sich der König und die Seinen an Bord der Yacht „Amelia“ in Sicherheit brachten, hat sich als richtig erwiesen. Ebenso bestätigt sich die Annahme, daß sie sich unter englischen Schutz begeben würden. Telegramme der letzten Nacht melden uns:

London, 7. Oktober. (Privat-Telegramm.) Das Gibraltar ist die Meldung eingetroffen, daß der König Manuel, die Königin Mutter Amelia und der Herzog von Siffabon von Porto an der Yacht „Amelia“ in Gibraltar eingetroffen sind, wo sie in der Sommerresidenz des britischen Gouverneurs Aufenthalt genommen haben. Die Ankunft erfolgte 15 Minuten vor Mitternacht. Die Mannschaft der Yacht machte den Einbruch, als sei sie in großer Eile zusammengepackt worden. Nach der Ankunft des Schiffes begaben sich der König und seine Mutter in einem Boot an Land und fuhren nach der auf der Punta del Europa gelegenen Sommerresidenz des Gouverneurs, zunächst in Woodborough beim Herzog Philipp von Crispa, dem Bruder der Königin Amelia und Präsidenten auf den französischen Königsthron, Aufenthalt nahm.

Ein Siffaboner Telegramm von gestern nacht ergänzt diese Meldung dahin, daß die Königin-Großmutter Maria Pia, für deren Sicherheit die provisorische Regierung besondere Maßnahmen getroffen hat, sich nach ihrer italienischen Heimat begeben wird.

Des Königs Flucht über Afrika.

Wie das republikanische Organ meldet, hat sich der Herzog von Siffabon vorgestern zwischen 5 und 8 Uhr morgens auf der Yacht „Amelia“ eingeschifft, die nach Ceceira in See ging. Zur selben Zeit begab sich Königin Amelia im Automotor eine Stunde später. Während der Verladung des Schiffes Necessidades am Dienstag verließ König Manuel den Platz und durch eine Ainterkur, begab sich nach Ceceira und von dort nach Afrika. Um 10 Uhr morgens machte sich die Yacht „Amelia“ zur Flucht fertig und warf an der Höhe von Ceceira Anker. Die königliche Familie begab sich mit wazija Schülern der Militärakademie von Afrika dorthin und traf um 3 Uhr nachmittags ein. Die Flucht in Begleitung von zwei Zivilisten und zwei Soldaten mit Gepäck unverzüglich Fischerboote, um die auf hoher See liegende Yacht zu erreichen.

Die ganze Arme für die Republik.

Paris, 7. Oktober. (Privat-Telegramm.) Der Pariser Vertreter der neuen portugiesischen Regierung, Magalhães Lima, erhielt ein Telegramm, daß die Arme Portugals sich einmütig zur neuen Ordnung bekannt hat.

Neue Verichte über die Straßenkämpfe.

London, 7. Oktober. Der Daily Mail-Korrespondent schildert die Vorgänge, denen er in Siffabon beizuwohnte, folgendermaßen: Das erste Zeichen der Revolte war die Anwesenheit von mehreren Montag nach auf den Straßen. Sie luden durch Erzählungen über die Ermordung des republikanischen Abgeordneten für vorher getöteten Mörder feuerten die Revolver am Dienstag morgen vor der Aalene des 16. Infanterieregiments einige Schiffe ab, womit der Aufbruch begann. Die Soldaten erwiderten ihren Hauptmann Gelisimo Costa und brachen in das Achenal ein; sie verteilten die Waffen unter das Volk. Mit ihnen vereinigte sich das erste Artillerieregiment. Daraufhin wurden Nachrichten des Aufstandes an die im Lager liegenden Kriegsschiffe signalisiert. Es war sehr schwierig, die Verbindung in den Straßen aufrecht zu erhalten, da die königliche Armee nicht mehr, als die Schienen von den sehr gründlich vorbereiteten Republikanern angegriffen waren. Meine Wohnung liegt in der Mitte des Kampfes, wodurch ich Nachrichten von den Kämpfen unter meinem Fenster erhalte. Ich schreibe im Morgengrauen des Mittwuchs, während der ganzen Nacht hat eine heftige Kanonade stattgefunden. Gegen das Garment, wo die königstreuen Munizipalgarben lauern, findet ein heftiger Angriff statt. Straßenkämpfe folgten wie Hagel durch die Fenster. Unter den Flüchtigen republikanischen Soldaten „O Mando“ werden jedoch die Munizipalgarben niedergeschlagen. Die Munizipalgarben sind voll von Toten und Verwundeten; das rote Kreuz weht von allen öffentlichen Gebäuden, selbst von

den Zeitungsredaktionen. Die Straßen sind vollständig den Truppen überlassen; Zivilisten sind kaum zu sehen. Die Wägereien sind von den Soldaten geplündert. Um 8 Uhr werde ich benachrichtigt, daß die Republikaner die weiße Flagge aufziehen. Möglich fällt sich die Straßen mit Volksmengen, es erobert der Ruf „Viva la Republica“. Das Volk führt nach der Aalene da überdabe; die Munizipalgarben, die heidenmütig bis zum letzten Augenblicke gekämpft, haben sich ergeben. Es ist 11 Uhr nachmittags; die Republik ist schon unter dem Entschlusse des Volkes vom Rathaus erklärt worden. Der englische Kreuzer „Newcastle“ läuft eben im See ein.

Sympathieumgebung der spanischen Republikaner.

Madrid, 7. Oktober. Die heilige republikanische Minorität, deren Vorsitzender der bekannte Republikaner Acarate ist, beschloß, die Regierung an den Präsidenten der portugiesischen Republik, um die portugiesischen Grenzen, um die Wiedereinnahme von Siffabon zu interpellieren. Sie brühte ihre Gräueltaten über den Triumph der portugiesischen Republikaner aus und landete eine Gläubenshafte nach Siffabon ab. Der republikanische Führer Acarate hielt in diesem Sinne in der gestrigen ersten Cortesitzung eine kühne Rede. In seiner Rede sagte der Ministerpräsident Canaças, die Regierung sei von einer definitiven Konstitution des republikanischen Regiments in Portugal noch nichts bekannt. Er enthalte sich jeder Intervention und beschränke sich auf den Schutz der spanischen Interessen. Die Umgebung des Parlamentes ist außerordentlich beizt; die republikanischen Klubs werden streng überwacht.

Rom, 7. Oktober. (Privat-Telegramm.) Das italienische republikanische Zentral Komitee beschloß, an den Präsidenten der portugiesischen Republik, sowie an Magalhães Lima entsprechende Glückwünsche zu schicken. Da aber die Depeschen in sehr seltenen antidiagnostischen Ton abgefaßt waren, wurden sie von der römischen Zensur konfisziert.

Präsident Teofilo Braga.

Paris, 7. Oktober. Ein Pariser Morgenblatt veröffentlicht heute folgende — offenbar bei früherer Gelegenheit schon legendenweise erschienene, aber darum nicht weniger interessante — Autobiographie des Präsidenten der portugiesischen Republik, Teofilo Braga. Er ist in seiner unerschütterlichen Art um so herkömmlicher. Teofilo Braga ist geboren am 24. Februar 1843 auf der Insel San Miguel im Archipel der Azoren. Im Alter von drei Jahren wurde er durch den Tod seiner Mutter Donna Maria Jose de Gamaara Albuquerque verwaisen. Dann, bis zum Jahre 1861 durch eine Stiefmutter gezeugt, verlor er das väterliche Haus mit dem wenigen Guts, das ihm 1859 seine erste Ehebrüder „folhas verdes“ eingebracht haben. Er begibt sich nach Coimbra, wo er allerdingenszeitlich ein Studium des Rechts und des Naturwissenschaften an der Universität beginnt. Im Jahre 1868 den Doktor juris. Doch im selben Jahre bezieht er sich an dem Wettbewerb um den Lehrstuhl für politische Ökonomie an der Hochschule zu Porto. Seine Habilitationsschrift behandelt die typischen kaufmännischen Verträge. Ein Summa, dessen Bestimmung dem Professorkollegium angehört, wird ihm vorgelesen. 1871 bezieht er sich wieder um den Lehrstuhl mit unbedingtem Erfolg angesetzt, eine hundertjährigen Kampf nach Faleiro zu führen hat. Dabei verlor er die Hälfte seiner Einkünfte. 1868 den Doktor juris. Doch im selben Jahre bezieht er sich an dem Wettbewerb um den Lehrstuhl für politische Ökonomie an der Hochschule zu Porto. Seine Habilitationsschrift behandelt die typischen kaufmännischen Verträge. Ein Summa, dessen Bestimmung dem Professorkollegium angehört, wird ihm vorgelesen. 1871 bezieht er sich wieder um den Lehrstuhl mit unbedingtem Erfolg angesetzt, eine hundertjährigen Kampf nach Faleiro zu führen hat. Dabei verlor er die Hälfte seiner Einkünfte. 1868 den Doktor juris. Doch im selben Jahre bezieht er sich an dem Wettbewerb um den Lehrstuhl für politische Ökonomie an der Hochschule zu Porto. Seine Habilitationsschrift behandelt die typischen kaufmännischen Verträge. Ein Summa, dessen Bestimmung dem Professorkollegium angehört, wird ihm vorgelesen. 1871 bezieht er sich wieder um den Lehrstuhl mit unbedingtem Erfolg angesetzt, eine hundertjährigen Kampf nach Faleiro zu führen hat. Dabei verlor er die Hälfte seiner Einkünfte.

Das gleiche Blatt teilt nach Erinnerungen von Knutle France folgende Anekdote mit: Auf seiner Reise nach Südamerika besuchte France im Mai vorigen Jahres den republikanischen Parteivorstand in Siffabon. Die republikanische Partei veranstaltete einen feierlichen Empfang für den berühmten portugiesischen Schriftsteller; es fand eine feierliche Sitzung statt, und France lag zu Bragas Seite. Als man am fünften Abend, genannt das Necessidades, vorüberfuhr, wurde die Schwelgere gerade unter Musik angefaßt. Der aufstehende Wachoffizier erkannte Braga und France und salutierte mit dem Bogen. „Das ist einer der untern“.